

Bibliolog

Uta Pohl-Patalong

Der in Europa noch recht junge Ansatz des Bibliologs steht im Spannungsfeld der klassischen bibeldidaktischen Orientierung zwischen Subjektorientierung und Texttreue.¹ Sein Anliegen ist es, eine Begegnung zwischen Mensch und biblischem Text zu ermöglichen und zu inszenieren, die die Erfahrungen der Teilnehmenden konstruktiv einbezieht und damit einem vertieften Verständnis des Textes – und manchmal auch der Erstbegegnung – dient. Die Korrespondenz von Textwelt und Lebenswelt lässt die Aktualität und Lebensrelevanz der biblischen Texte erlebbar werden und ermöglicht einen neuen Zugang zu ihnen, unabhängig von den biblischen Vorkenntnissen. Er antwortet damit auf die drängende religionspädagogische Frage, wie unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und religiösen Bedingungen heutige Kinder, Jugendliche und Erwachsene einen Zugang zur Bibel finden können. Gerechnet werden muss mit religiös heterogenen Lerngruppen, so religiöse Sozialisation und Vertrautheit mit der Bibel nicht vorausgesetzt werden können, mit einer gewachsenen Erfahrungs- und Subjektorientierung, die die Frage nach der persönlichen Relevanz deutlich artikuliert und mit einer Mischung aus Vorurteilen und Neugier gegenüber dem „alten Buch“. Hier bietet der Ansatz des Bibliologs einen methodisch-hermeneutischen Zugang zu biblischen Texten an, der mit Menschen jeder Altersgruppe und Orientierung in nahezu jedem Kontext praktizierbar ist. Voraussetzung ist allerdings das fundierte Erlernen des Ansatzes in einem einwöchigen Kurs; Bibliolog lässt sich – auch mit reicher Erfahrung in verwandten bibeldidaktischen Ansätzen – nicht aus der Lektüre oder teilnehmender Erfahrung lernen. Mit diesem Ansatz sind klare methodische „Spielregeln“ verbunden.

Der Bibliolog ist jedoch mehr als eine Methode: Er beruht auf einem bestimmten hermeneutischen Zugang zum biblischen Text und setzt eine bestimmte Ausrichtung bibeldidaktischen Arbeitens sowie ein spezifisches Verständnis von Leitung und Teilnehmenden voraus.²

¹ Vgl. dazu Pohl-Patalong, Uta, Die Bibel im Konfirmationsunterricht – Rezeptionsästhetische Erwägungen und methodische Konsequenzen. *EvTh* 63 (2003), 296–310.

² Vgl. sowie Pohl-Patalong/Aigner, 2012, 71–99.

Herkunft und Grundlagen

Der Bibliolog wurde Mitte der 1980er Jahre von dem jüdischen Nordamerikaner P. Pitzele unter Mitwirkung seiner Frau S. Pitzele auf dem Hintergrund seiner psychodramatischen und literaturwissenschaftlichen Kenntnisse entwickelt.³ Methodisch sind die psycho-dramatischen Wurzeln und hierin auch die Verwandtschaft mit dem Bibliodrama erkennbar.

Vor allem aber ist der Bibliolog von der Tradition rabbinischer Hermeneutik geprägt: Bibliolog begreift sich als moderne Form des Midrasch, der die Texte der Tora durch kreative Füllung ihrer Lücken auslegt. Der Ansatz greift zurück auf die rabbinische Unterscheidung zwischen dem „schwarzen Feuer“, dem Buchstabengehalt der biblischen Texte, und dem „weißen Feuer“ als dem Raum zwischen den Worten und teilt mit ihr die Überzeugung, dass das Schüren des „weißen Feuers“ zu einem vertieften Verstehen des „schwarzen Feuers“ führt. Da S. Pitzele anglikanische Christin ist, war dem Bibliolog von Beginn an eine interreligiöse Komponente eigen.

Ende der 1990er Jahre stellten P. und S. Pitzele den Bibliolog im Rahmen einer Bibliodramakonferenz in der Ev. Akademie Bad Segeberg erstmalig in Europa vor – damals noch unter dem Stichwort „Bibliodrama als Midrasch“. In den folgenden Jahren vermittelten sie ihren Ansatz einigen Interessierten in Deutschland, die zunächst vorrangig aus dem Bibliodrama-Kontext stammten. Dabei wurde rasch deutlich, dass der Zugang mit dem Bibliodrama durchaus verwandt ist, jedoch auch charakteristische Unterschiede aufweist und daher eine eigene Begrifflichkeit erfordert. P. Pitzele prägte dann den Begriff „Bibliolog“, der den Dialogcharakter im Umgang mit der Bibel deutlich macht und gleichzeitig im Gegenüber zum Bibliodrama die stärkere sprachliche Orientierung des Bibliologs kenntlich macht.

Seit 2004 werden – autorisiert von dem Urheberpaar – deutschsprachige Bibliologkurse angeboten, die Menschen mit entsprechenden Vorkenntnissen ermöglichen, mit dem Bibliolog in ihren Kontexten zu arbeiten. Aufgrund der sehr raschen Verbreitung wurde bereits 2006 das Bibliolog-Netzwerk gegründet, das sich der Qualitätssicherung und der Verbreitung des Bibliologs einschließlich der Ausbildung von Trainerinnen und Trainern widmet. Auch in die europäischen Nachbarländer (zunächst Österreich und die Schweiz, dann auch Dänemark, Belgien, demnächst auch die Niederlande und Schweden) hat der Bibliolog Eingang gefunden, zudem verbreitet er sich mittlerweile im südlichen Afrika. Der Bibliolog ist ökumenisch orientiert und wird in evangelischen und katholischen Kontexten praktiziert, zudem gibt es intensive Bemühungen um eine interreligiöse Orientierung und einen Kontakt zu jüdischen Kontexten in

³ Vgl. Pitzele, Peter A., *Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama*. Los Angeles 1998.

Deutschland, die sich jedoch aufgrund der deutschen Geschichte als schwierig erweisen. Mittlerweile sind ca. 3000 Menschen im Bibliolog ausgebildet worden. An den einwöchigen Grundkurs können sich verschiedene Aufbauformen anschließen, die das Spektrum der Handlungsformen erweitern und die Möglichkeiten des Bibliologs vermehren.

Methodisches Vorgehen⁴

Methodisch gestaltet sich ein Bibliolog folgendermaßen: Nach einer Einführung in den Zugang des Bibliologs (Prolog) führt die Leitung in die Situation einer biblischen Geschichte hinein (Hinführung). Sie vermittelt narrativ den Hintergrund und den Kontext der biblischen Szenerie, wobei sie historische und sozialgeschichtliche Informationen einfließen lässt, die zum sachgerechten Verständnis des Textes relevant sind. Gleichzeitig weckt sie die Fantasie der Teilnehmenden zu dieser Situation und bahnt damit die Identifikation an.

Der eigentliche Bibliolog beginnt dort, wo die Leitung die Bibel aufschlägt, einen Satz oder einen kurzen Abschnitt liest und aus diesem den Teilnehmenden die Rolle einer biblischen Gestalt zuweist. Als diese spricht sie sie an und stellt ihnen eine an dieser Textstelle naheliegende, jedoch offen bleibende Frage („enroling“).

In der Erzählung von dem Seewandel des Petrus (Mt 14,28–33) könnte in die Erzählung hineingeführt werden: „Gerade haben die Jünger erlebt, wie Jesus eine unübersehbare Menge von Menschen satt gemacht hat, obwohl sie doch eigentlich nur zwei Brote und fünf Fische bei sich hatten! Direkt danach schickt Jesus die Jünger weg, sie sollen schon einmal mit dem Boot über den See fahren, er wird nachkommen. Sie tun, was er gesagt hat – und geraten in einen Sturm! Das kleine Boot schaukelt heftig auf den Wellen, die Situation wird bedrohlich – und dann kommt auch noch eine Gestalt auf dem Wasser auf sie zu. Sie schreien vor Angst ‚Es ist ein Gespenst!‘ – und hören die Stimme Jesu sagen: ‚Seid getrost, Ich bin’s, fürchtet euch nicht!‘ In dieser Situation reagiert einer der Jünger, Petrus, anders als die anderen. In der Bibel heißt es (Bibel aufschlagen und lesen von V.28): ‚Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.‘“

Dann bittet die Leitung die Teilnehmenden, sich zunächst in Petrus hineinzusetzen: „Sie, Sie alle – sind Petrus. Petrus, was ist es, dass dich diese Worte sagen lässt? Was treibt dich aus dem Boot?“

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich in dieser Rolle zu äußern. Dabei füllen sie die Rolle mit ihren eigenen Lebenserfahrungen.

So mag ein „Petrus“ äußern: „Nun bin ich schon so lange mit Jesus unterwegs. Heilen kann ich, böse Geister austreiben auch, es ist Zeit, etwas Neues zu lernen.“ Ein anderer mag sagen: „Es ist mir ganz egal, wohin – aber aus diesem schwankenden Boot voll von schreien-

⁴ Vgl. dazu ausführlich Pohl-Patalong, 2011, 45–80.

den Menschen muss ich weg.“ Und ein dritter sagt: „Ich will wissen, ob es wirklich Jesus ist. Wenn er es ist – dann klappt das.“

Die Leitung nimmt jede Äußerung sprachlich auf („echoing“). Sie äußert die Gehalte hörbar für alle und würdigt sie gleichzeitig als wertvolle Aussagen. Sie hebt dabei vielleicht nur angedeutete emotionale Gehalte besonders hervor und spitzt Andeutungen zu. Es besteht auch die Möglichkeit, im „interviewing“ noch einmal nachzufragen. Echoing und interviewing bleiben dabei grundsätzlich auf der Linie der Beiträge der Teilnehmenden und enthalten sich jeder Korrektur, Ergänzung oder Wertung. Unterschiedliche Füllungen der gleichen Rolle werden auf diese Weise laut und wehren dabei ihrer Verabsolutierung, indem sie sich gegenseitig korrigieren. Widersprüche werden nicht aufgelöst, sondern als Ambivalenzen der biblischen Rolle verstanden. Wer sich nicht laut äußern möchte, kann die Identifikation still für sich vollziehen, was auch ausdrücklich als legitim benannt wird.

Nach einigen Äußerungen führt die Leitung die Geschichte weiter, liest vielleicht einen nächsten Satz oder Abschnitt oder wechselt die Perspektive an der gleichen Stelle. Die Teilnehmenden bekommen eine neue Rolle zugewiesen.

So wird als nächstes vielleicht Andreas, der Bruder des Petrus, gefragt, nachdem Petrus ausgestiegen ist und auf dem Wasser auf Jesus zugeht: „Ihr seid Andreas, der Bruder des Petrus. Andreas, du blickst auf deinen Bruder, der auf dem Wasser auf Jesus zugeht. Wie ist das für dich?“

Nach dem – vielleicht mit Sorge um seinen Bruder, Neugier auf das Experiment und Eifersucht beschäftigten – Andreas wird dann die Erzählung weitergeführt mit V. 30 f.: „Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: ‚Herr, hilf mir!‘ Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: ‚Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?‘“ Hier könnte auch Jesus gefragt werden, wenn in der Gruppe keine theologischen Hemmschwellen zu erwarten sind: „Ihr seid Jesus. Jesus, wie sagst du diese Worte zu Petrus? Was bewegt dich dabei?“

Und schließlich werden V. 32 f. gelesen: „Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“

An dieser typischen „Leerstelle“ zum Verhalten des Petrus bietet es sich an, diesen noch einmal abschließend zu Wort kommen zu lassen: „Du bist noch einmal Petrus. Petrus, wir hören, dass deine Mitjünger vor Jesus niederfallen und sagen: ‚Du bist der Christus.‘ Von dir hören wir an dieser Stelle allerdings erstaunlicherweise gar nichts. Petrus, was tust du und was sagst du jetzt? Oder was denkst du bei dir, sagst es aber vielleicht gerade nicht?“

Zu jeder Frage äußern sich Einzelne, und es erfolgt echoing und interviewing. Nach der letzten Rolle schließt die Leitung das Geschehen ab, entlässt die Teilnehmenden aus den Rollen und führt in die Gegenwart zurück („deroling“). Möglicherweise folgen einige in die Gegenwart überleitende Worte (Epilog). Die unterschiedlichen Aussagen und damit auch die unterschiedlichen Zugänge zum biblischen Text bleiben jedoch nebeneinander stehen und werden nicht in eine einheitliche Botschaft aufgelöst.

Hermeneutische Grundlagen⁵

Hermeneutisch geht der Bibliolog von der Relevanz biblischer Texte für die Gegenwart aus, ohne ihre Historizität zu leugnen. Entscheidend für die Überwindung des „(garstigen)Grabens“ ist im Bibliolog die Strukturanalogie von Erfahrungen zwischen der biblischen Textwelt und der heutigen Lebenswelt. Dabei enthält sich der Bibliolog einer unzulässigen Psychologisierung. Er möchte nicht herausfinden, wie eine biblische Gestalt sich gefühlt haben mag, sondern die Vielfalt möglicher Füllungen der jeweiligen Rolle eröffnet ein Spektrum an – immer subjektiven – Deutungsmöglichkeiten, die sich gegenseitig bereichern und relativieren.

Der Bibliolog trifft sich mit Einsichten der Rezeptionsästhetik in der Annahme einer Mehrdeutigkeit biblischer Texte, vor allem aber in den Einsichten zum Vorgang des Verstehens zwischen Text und Lesern: Dass der fremde Text sich durch die Füllung seiner „Leerstellen“ durch die Rezipienten und Rezipientinnen allererst erschließt, entspricht dem bibliologischen Weg, sich dem „schwarzen Feuer“ über das „weiße Feuer“ zu nähern. Dabei wird der biblische Text in seiner Fremdheit ernst genommen. Der Text selbst zieht die „Grenzen der Interpretation“ (U. Eco), da der Bibliolog eng am Text bleibt, ihm in seinem Handlungsverlauf folgt und nur Fragen stellt, die der Text tatsächlich offen lässt.

Leitung und Gruppe im Bibliolog⁶

Die Leitung im Bibliolog nimmt spezifische Rollen ein. Einerseits tritt sie inhaltlich deutlich zurück, insofern die Gruppe, Gemeinde oder Schulklasse zum Subjekt der Auslegung wird. Theologisch lässt sich dies als eine Umsetzung des „Priestertums aller Gläubigen“ begreifen. Konzeptionell knüpft dies an subjektorientierte Ansätze wie beispielsweise die Kindertheologie an.

Andererseits hängt es ganz entscheidend an der Leitung, ob die Begegnung zwischen Text und Teilnehmenden gelingen kann: Ihre sorgfältige, theologisch, hermeneutisch und methodisch reflektierte Vorbereitung bahnt den Weg für diese Art von Auseinandersetzung mit dem biblischen Text. Ihre Aufgabe ist es, durch die Auswahl der Szenen, Rollen und Fragen die Wahrnehmung auf Aspekte zu lenken, die der Linie des Textes gerecht werden und wertvolle Einsichten in ihn ermöglichen, ohne jedoch die Perspektive der Teilnehmenden so stark zu lenken, dass diese auf eine Sicht festgelegt werden. Diese Balance zwischen der Orientierung am Text und der Sicherung der Auslegungsfreiheit der Teilnehmenden ist ständig im Blick zu behalten und sensibel zu reflektieren. Wesentlich ist zudem die Etablierung von Vertrauen der Teilnehmenden untereinander, zur Leitung und zur Bibel. Von in der Auslegung biblischer Texte ungeübten Teilnehmenden

⁵ Vgl. Pohl-Patalong, 2011, 89–105.

⁶ Vgl. Pohl-Patalong, 2011, 29–31.

wird die wertschätzende Wiedergabe ihres Anliegen – anders als für theologische „Profis“, von denen das echoing gelegentlich als irritierend erlebt wird – in der Regel als sehr unterstützend und ihre Beteiligung ermöglichend erfahren. Zudem bietet es die methodische Möglichkeit, strukturierende Impulse zu setzen, ohne Teilnehmende korrigieren oder maßregeln zu müssen.

Bibliolog und Bibliodrama⁷

Bibliolog steht in einem Verwandtschaftsverhältnis zum Bibliodrama, ist jedoch sowohl hermeneutisch als auch methodisch von diesem deutlich unterschieden.

Methodisch bewegt sich der Bibliolog (zumindest in seiner Grundform) auf der rein sprachlichen Ebene, während die Teilnehmenden im Bibliodrama ins Spiel gehen. Der Bibliolog bewegt sich zudem enger am Text als das Bibliodrama. Hermeneutisch steht das Bibliodrama immer in der Spannung zwischen Texterkenntnis und Selbsterkenntnis, während der Bibliolog sich vorrangig an der Texterkenntnis orientiert.

Während aufgrund der konstitutiven Bedeutung des Gruppenprozesses das Bibliodrama auf eine überschaubare Gruppengröße beschränkt ist und aufgrund seines stärkeren Prozesscharakters einen längeren Zeitraum umfasst, ist ein Bibliolog (in seiner Grundform) in einem Zeitraum von 15 bis 30 Minuten und mit beliebig großen Gruppen durchführbar.

Bibeldidaktische Handlungsfelder

Bibliolog kann überall eingesetzt werden, wo eine Gruppe mit einem biblischen Text arbeitet: im Gottesdienst (in der Regel als „Predigt mit der ganzen Gemeinde“), im Religionsunterricht, in gemeindlichen Gruppen jeder Art oder auch im säkularen Bereich. Bibliolog kann mit Menschen verschiedener Generationen (vom Vorschulalter bis zum Senioren- und Seniorinnenkreis) durchgeführt werden. Da er keine Vorkenntnis erfordert, können Menschen ohne biblische Grundkenntnisse ebenso wie kirchlich sozialisierte Menschen gleichermaßen gewinnbringend teilnehmen.

Leseempfehlungen

- Kleele-Hartl, Dorothea, Bibliolog mit Kindern. Biblische Geschichten mit Leben füllen. TextRaum 32 (2010), 41 f.
- Pitzele, Peter A., Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama. Los Angeles 1998.
- Pohl-Patalong, Uta, Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Bd. 1: Grundformen. Stuttgart 2011.

⁷ Ausführlich dazu Pohl-Patalong, 2011, 39–43.

Dies., „Dass man nicht so weitermachen muss, wie man es bisher gemacht hat“. Glück und Heil mit Jugendlichen bibliologisch entdecken. In: Bucher, Anton et al. (Hg.), „Gott gehört so ein bisschen zur Familie“. Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken. JaBuKi 10. Stuttgart 2011, 184–197.

Dies./Aigner, Maria E., *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule*. Bd. 2: *Aufbauformen*. Stuttgart 2012.

Röhm, Matthias, „Ihr seid jetzt Petrus!“. *Bibliolog als Methode der Arbeit mit biblischen Texten im Religionsunterricht*. *Zeitsprung. Zeitschrift für den Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg* (1/2013), 15 f.

Informationen im Internet: <http://www.bibliolog.de>